



Die Literatur
ist verdichtete Welt.
Ist daher
die Welt
ein schmales Stück
Poesie?

MATERIALMAPPE

Valerias verdichtete Welten
Ein szenischer Gedichtabend

Mitwirkende:

Rebekka Bareith

Paula Donner

Melissa Hermann

Katalin Lotz

Eszter Sipos

Tamás Boglári

Dezső Horgász

Andrzej Jaslikowski

Am Klavier:

Tamás Lozsányi

Spielzeit:

2018 | 2019

Liebe Lehrer*innen, liebe Pädagog*innen, liebe Besucher*innen,

zum 70. Geburtstag der berühmten Schriftstellerin hat sich die DBU zur Aufgabe genommen Valeria Koch einen Gedicht- und Liederabend zu widmen. Der Frau, die die ungarndeutsche Kultur prägte, nach der Schulen und Kindergärten benannt wurden. Daher klingt die folgende Frage in Ihren und Euren Ohren vielleicht erst einmal merkwürdig, aber mit dieser grundlegenden Frage begannen wir unsere Inszenierung: wer war Valeria Koch?

Zunächst war das ganz oberflächlich gemeint: Wo kommt Valeria Koch her? Was hat sie in ihrem Leben gemacht? Was hat sie studiert, wo hat sie gearbeitet? Wann ist sie gestorben? Irgendwie mussten wir schließlich mit der Inszenierung beginnen. Mit einer Inszenierung, die weder ein fertiges Textbuch, noch eine*n Regisseur*in hatte, niemanden, der*die von außen auf unsere Arbeit schauen konnte. Nur acht Schauspieler und ein Pianist.

Als wir die oben genannten Fragen beantwortet glaubten, merkten wir, dass uns diese nicht viel weitergebracht hatten. Wir wussten immer noch nicht, wer Valeria Koch war. Wir mussten also weiterforschen: Was hatte sie für Hobbies? Wer waren ihre Freunde? Wie sah ihr Alltag aus? Welche Musik hörte sie? Hatte sie Vorbilder? Parallel begannen wir Valerias Gedichte, Texte, Märchen zu lesen. Und ganz allmählich fühlte es sich an, als würden wir einen Bruchteil dieser so vielseitigen Persönlichkeit kennenlernen.

Und genau das ist der Anspruch, den wir an die Inszenierung „Valerias verdichtete Welten“ haben: dem Publikum eine Frau vorzustellen, die ihre Kreativität, ihren Intellekt, ihre Erfahrungen und ihre Lebenslust in eine beeindruckend emotionale Textform niedergeschrieben und festgehalten hat.

Die vorliegende Materialmappe soll in erster Linie helfen, Valeria Koch und ihre Werke kennenzulernen. Die Mappe liefert ihnen weiterführende Informationen zur Person Valeria Koch als auch zu dem historischen und gesellschaftlichen Kontext, aus welchem heraus sie geschrieben hat. Außerdem wird ihr Verhältnis zu(r) Sprache(n) näher betrachtet.

Des Weiteren werden sieben ausgewählte Gedichte, von denen einige Platz in unserer Inszenierung gefunden haben, genauer beleuchtet:

In memoriam, Das Land Nirgendwo, Alle meine Freunde, Stiefkind der Sprache, Ungarndeutsch, Haben und Sein und Orphea.

Die vorliegenden Interpretationen der Gedichte stellen nur einen Standpunkt dar, nämlich den des Autors, und haben nicht mehr oder weniger Wahrheitsgehalt als andere Interpretationen. Valeria Kochs Gedichte, wie alle anderen Kunstformen auch, sind selten uneindeutig und lassen Freiraum für Interpretationen.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen spannenden Theaterbesuch und aufregende Gespräche!

Rebekka Bareith

Theaterpädagogik

Deutsche Bühne Ungarn

Inhaltsverzeichnis

Valeria: Zahlen, Daten, Fakten

(ab Seite 4)

- Lebenslauf
- Werke, Stipendien, Preise

Über Valeria

(ab Seite 6)

- Biografie der Valeria Koch
- Sprache und Richtung von Valeria Koch
- A nyelv mostohagyemeke
- Húsz éve hunyt el Koch Valéria
- Interview mit der Schauspielerin Eszter Sipos über die Produktion

Ausgewählte Gedichte und mögliche Interpretationen

(ab Seite 14)

- In memoriam (1974)
- Das Land Nirgendwo (1976)
- Alle meine Freunde (1981)
- Stiefkind der Sprache (1987)
- Ungarndeutsch (1987)
- Haben und Sein (1991)
- Orphea (1992)

Valeria: Zahlen, Daten, Fakten

Lebenslauf

Valeria Koch wurde am 22. April 1949 in Surgetin/Szederkény in Südungarn geboren. Matura 1967 am deutschen Nationalitätengymnasium „Klara Leöwey“ in Fünfkirchen/Pécs.

Nach dem Studium der Germanistik und Hungarologie in Szegedin/Szeged, der Journalistik und Philosophie in Budapest Unterrichtstätigkeit in Fünfkirchen und an der Universität in Budapest.

Leitete zehn Jahre lang ein Übersetzungsseminar am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität. War als Redakteurin der Neuen Zeitung und des Hungarian Trade Journal und als 2. Vorsitzende des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) in Budapest tätig.

Doktorarbeit über Martin Heidegger, Dr. phil. 1989.

Zweisprachige Autorin, publizierte Gedichte, Erzählungen, Essays, Kinderliteratur und Übersetzungen in ungarischer und deutscher Sprache.

Valeria Koch war in den letzten fünf Jahren ihres Lebens freischaffend. Neben ihrer literarischen Tätigkeit blieb sie freie Mitarbeiterin der Medien, schrieb regelmäßig für die Neue Zeitung, den Neuen Pester Lloyd, den Rundfunk und für Literaturzeitschriften in Ungarn und im deutschen Sprachraum.

Sie war Mitglied des Ungarischen Schriftstellerverbandes, des Ungarischen Kulturfonds, des PEN-Clubs, der Künstlergilde in Esslingen und der Burgschreiber in Deutschland. Co-Autorin zahlreicher ungarischer, ungarndeutscher, bundesdeutscher, österreichischer, schweizerischer, italienischer usw. Literaturzeitschriften und Anthologien. Zahlreiche Lesungen in Ungarn und auf deutschem Sprachgebiet.

Gestorben am 28. Feber 19988 in Budapest. Sie liegt in ihrem Heimatort begraben.

Werke

IGELE-BIGELE, Budapest, Lehrbuchverlag, 1980, Redakteurin und Autorin

ZUVERSICHT-BIZALOM, Budapest, Lehrbuchverlag, 1982

SUB ROSA, Fünfkirchen/Pécs, 1989

WANDLUNG, Budapest, VUdAK, 1993

A HERCED ÉS A RÓZSA (Der Prinz und die Rose – Märchenroman), Budapest, 1994, die subjektive Weiterschreibung des Werkes Der Kleine Prinz von A. De Saint-Exupery. Der Märchenroman ist von Irene Rübberdt, Berlin, ins Deutsche und von Alexandra Benedek-Betts, Hongkong, ins Englische übersetzt worden. Die deutsche Fassung wurde 1995 in der Neuen Zeitung, Budapest, in Fortsetzung veröffentlicht.

AZ IDÖFA (Der Zeitbaum), Budapest, 1996

KIOLVASHATATLAN (Unauslesbar), Budapest, Orpheus, 1997

Stipendien

Collegium Hungaricum Wien, 1980

Móricz-Zsigmond-Stipendium Budapest 1981

Österreichische Gesellschaft für Literatur Wien, 1987

Gruppe OLTEN Schweiz, 1991

Füst-Milán-Stipendium Budapest, 1996

Preise

Ungarndeutscher Kulturpreis, 1993, Backnang/Deutschland

Jean-Monnet-Lyrikpreis, 1993, Genua/Italien

Jean-Monnet-Sonderpreise für Lyrik und Prosa, 1994, Genua/Italien

Niveaupreis des Minderheitenamtes, 1994, Budapest/Ungarn

IBBY-Preis (International Boards for Books for Young People) für den Märchenroman A HERCEG ÉS A RÓZSA, 1996, Budapest/Ungarn

Förderpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg, 1997, Sindelfingen/Deutschland

Quelle: Koch, Valeria, Stiefkind der Sprache, Ausgewählte Werke, VUdAK, Budapest 2008

Biografie der Valeria Koch

Der wohl beste Kenner der ungarndeutschen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg, János Szabó, nennt in seinem Überblick *Die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur* [...] Valeria Koch schlicht und ergreifend den "Star der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur". Damit werden Erwartungen geweckt, die das in drei schmalen Lyrikbänden vorliegende Werk Valeria Kochs als repräsentativ für die gesamte ungarndeutsche Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg zu erfüllen hat.

Dabei ist Valeria Kochs Weg alles andere als typisch für ihre Generation unter den ungarndeutschen Autoren. Sie kam als Tochter des Agronomen und Schriftstellers Leo Koch im ungarnschwäbischen Dorf Surgetin/Szederkény in der Branau – der Báránya, dem Hauptsiedlungsgebiet der Ungarndschwaben um Fünfkirchen/Pécs – zur Welt. Ihr besonderes Glück war es, daß auch ihre Eltern (vor allem der schriftstellernde Vater, zu dem sie ein besonders enges Vertrauensverhältnis entwickelte) noch gut Deutsch sprachen und nicht bloß ihre Großeltern, wie dies in den meisten ungarndeutschen Familien der Fall war, weil infolge der Unterdrückung zunächst durch das faschistische Horthy-Regime und dann durch das stalinistische Rákosi-Regime die Elterngeneration kaum noch Deutsch sprechen konnte. In Fünfkirchen/Pécs besuchte Valeria Koch den deutschen Klassenzug des dortigen Klara Leöwey-Gymnasiums, was allerdings eine etwas schönfärberische Bezeichnung war, denn außer Deutsch wurde bloß noch Geschichte und Erdkunde in deutscher Sprache unterrichtet, so daß die eigentliche Unterrichtssprache, wie in allen anderen Schulen ebenfalls, Ungarisch war. Valeria Koch entwickelte Liebe zur ungarischen Literatur, so daß sie als Autorin gleichermaßen im Deutschen wie im Ungarischen ihr sprachliches Zuhause fand. Nach dem Gymnasium studierte sie zunächst in Szegedin/Szeged Deutsch und Ungarisch, dann in Budapest Philosophie und Journalismus. Sie wurde zu einer poeta docta, einer vielseitig gebildeten Autorin, deren literarische Vorbilder schon – János Pilinsky aus der ungarischen und Ingeborg Bachmann aus der deutschen (österreichischen) Literatur – ihre Sensibilität für die Moderne bezeugen. Außerdem war Valeria Koch eine gute Kennerin und auch Verehrerin Martin Heideggers, mit dem sie als Studentin in Szegedin/Szeged brieflich Kontakt aufnahm. Bereits als 20jährige hatte sie Heideggers Schrift *Was ist Metaphysik* auf Ungarisch in die Hände bekommen. Der große Philosoph schickte ihr eine deutsche Ausgabe dieses Werkes mit einer persönlich gefaßten Widmung.

Zehn Jahre befaßte sich Valeria Koch intensiv mit Martin Heidegger, den sie auch ins Ungarische übertrug. Sie schrieb schließlich ihre Doktorarbeit über ihn – und zwar auf ungarisch (Deutsch wurde ihr nicht gestattet!). Sie wies sich damit als eine ungarische Spezialistin aus, die für Heideggers eigenwillige Sprache entsprechende ungarische Begriffssprachschöpfungen zuwege bringen mußte. Ihre über 100 Seiten starke Dissertation *Martin Heidegger und die Wege des Seinsverständnisses* (Martin Heidegger és a létmégertés útjai) war somit eine Pionierarbeit für die späteren Heideggerübersetzer.

Valeria Koch wurde zu einer Existenzphilosophin Heideggerscher Prägung, als Angehörige einer nationalen Minderheit, in der sich der Einzelne stärker einordnen muß, mehr Rücksicht auf "Gruppenmeinung", auf das Man, wie Heidegger es nennt, nehmen muß als gemeinhin. Aber vielleicht hat gerade die Auseinandersetzung mit diesen zusätzlichen gesellschaftlichen Zwängen Valeria Kochs Gespür für die Einmaligkeit des Individuums, für seinen Anspruch auf Selbstachtung und Selbstbestimmung, für seine persönliche Freiheit jedem Kollektiv gegenüber geschärft.

Ihr lyrisches Werk besteht – niemand hat sonst im Nachkriegsungarn drei Bände in deutscher Sprache veröffentlichen können – aus *Zuversicht – Bizalom* 1982, *Sub Rosa* 1989 und *Wandlungen*. In ihnen schildert sie mit einer für die ungarndeutsche Nachkriegsliteratur überraschend differenzierten Sensibilität ihren Werdegang.

"Um klar zu sehen" heißt bezeichnenderweise ein Text des Jahres 1992: "Ein fauler Apfel fiel vom Baum / soviel ist geschehen / Glücksritterwahn: das Rad der Welt / eigenhändig drehen." Das ist, vier Jahre nach dem demokratischen Umbruch in Osteuropa, eine illusionslose Bilanz. Die eigene Fäulnis, das Fehlen von

Demokratie, Pluralismus und gesundem Menschenverstand bei der Betrachtung der Wirklichkeit – all das brachte im Ostblock die Wende als die Summe eines Zusammenbruchs, von Mängeln verursacht. Erstickt an der Unfreiheit, an Enge, so könnte man den Untergang der sozialistischen Utopie umschreiben.

Und von der Enge kommt die Angst, wie die Anhängerin der Existenzphilosophie Valeria Koch nur allzugut weiß. [...] Im Gedicht "Bloß der Fakten willen" nimmt sie die Ideologie des "real existierenden Sozialismus" im Kontrast zu den Fakten unter die Lupe und stellt nüchtern fest: "Der real / existierende / Sozialismus / war / weder real, / noch existent, / geschweige denn sozialistisch". Aber gerade die darin liegende Enttäuschung ist der Gewinn der gemeinsamen Erfahrung einer ganzen Generation, einer in den "real existierenden Sozialismus" hineingeborenen Generation. Feierte zu Beginn der 70er Jahre Valeria Kochs ungefähr gleichaltriger Lyrikkollege, der Rumäniendeutsche Richard Wagner, noch enthusiastisch die Tatsache, daß er einer Generation angehörte, die als erste nichts anderes kennengelernt habe als den Sozialismus (im Falle Rumäniens auch noch die schreckliche Ceausescu-Variante), konstatiert Valeria Koch illusionslos in dem Gedicht "Mein Jahrgang": "Wie die beiden deutschen Staaten / so alt und so gespalten / ... / was hält uns zusammen der Wüstensand / vielleicht seit vierzig Jahren / und wer von uns kommt jemals / in das Gelobte Land."

Die Vereinigungseuphorie ist verflogen, was bleibt, ist das Benennen der Illusionen, denen man erlag. [...] Europa ist nun ein Ganzes geworden, in einer Vielfalt, die dem Osten den leidenden aber auch leidenschaftlicheren Part zuweist. So wie im Osten, in Jugoslawien – und nicht nur dort – das Ideal des Völkerfrühlings sich als im wahrsten Sinne des Wortes mörderischer Trug erweist, hat auch der Westen sein Kreuz zu tragen mit der Ausländerfeindlichkeit und dem Fremdenhaß. In "Nofretete in der Berliner Nacht" erlebt Nofretete, die in Berlin nachts spazieren geht zur Geisterstunde, das Los ungeliebter Ausländer. In "Reduktion", einem nüchternen Liebesgedicht, verzichtet Valeria Koch auf jegliche Symbolik und Sentimentalität, indem sie sich als Geburtstagsgeschenke nichts anderes wünscht als "Bloß ein Glas Wasser / einen Brief / ein gutes Wort am Telefon / und einen zähen Kaktus."

Am Ende aber aller Ernüchterungen steht dann doch noch ein Gewinn. Ein Gewinn an Erfahrung, an Einsicht, an Desillusioniertheit, wenn auch mitunter um den Preis der Poesie. Dafür gelingt der Autorin aber ein Durchringen zur unvoreingenommenen Komplexität, zur echten Leidenschaft und zur "unprogrammierten" Spontanität jenseits des Redens und Schweigens. In dem Gedicht "Interpersonale Mehrdeutigkeit" erkennt sie: "...Wo alle Sprachen versagen / jagen / rote Tulpen wieder Feuer ins Blut / schon verstumme ich zweisprachig / du kommst und hast Mut." Und "In Leidenschaft unwiderstehlich" läßt sie alle Erklärungen der vordergründigen Logik hinter sich, wenn sie von dem Geliebten fordert: "Lieb mich im Tod / Lieb mich auch krank / lieb mich in Not / und ohne Dank." Ein therapeutisches Verhältnis, ein konventioneller Dank wird abgelehnt, die Rückkehr in den Alltag schließt die Abgründigkeit der "höheren" Logik der nicht pragmatisch zu reglementierenden Gefühle zu guter Letzt dann noch ein.

Valeria Koch eine Alltagslyrikerin ...? Ja! Aber in ihren besten Texten als eine existentiell Abgründige – über ihren Tod hinaus!

Autorin: Ingmar Brantsch

Quelle: <https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/koch-valeria-2>

Sprache und Richtung von Valeria Koch

Valeria Koch hatte ein eigentümliches Verhältnis zu der Sprache, zu der deutschen und ungarischen Sprache und — als Philosophin und Kennerin Heideggers Werke — zu der Erscheinung Sprache allgemein. Ihr letzter Gedichtsband trägt den Titel *Stiefkind der Sprache* nach ihrem letzten Willen, und die Mehrheit der hier ausgewählten Gedichte ist aus dem Problemkreis der Sprache entstanden.

Ihre Interesse an der Sprache ist auch daraus erklärbar, dass sie als Mitglied der ungarndeutschen Minderheit und Redakteurin deren bekanntesten Zeitung besonders sensibel für die Unterschiede der Sprachen ist, die ihrer Muttersprache drohenden Gefahren sind ihr näher, als einem Dichter der Mehrheit. Auch als Germanistin und Hungarologin, Leiterin des Übersetzungsseminars war für ihr Leben die Sprache etwas Zentrales. [...]

1. Die Sprache im Mittelpunkt: [Stiefkind der Sprache]

Das dem Band titelgebende Gedicht entstand 1987 in Budapest. Das Gedicht spricht ein "Du" an, bitter, manchmal auch ironisch. Der Angesprochene hat nicht einmal einen Namen, ist von niemandem bekannt ("Sag mal, wer kennt dich"), für niemanden wichtig ("für wen bist du wichtig"). Nur das Alter des Angesprochenen wird ungefähr angegeben: 200 Jahre. Das potentielle Publikum von Valeria Koch assoziiert aber gleich: hier wird die deutsche Sprache in Ungarn angedet. Diese Assoziation wird weiter im Gedicht gestärkt. Ein Schlüsselwort ist das *Lied*. Im deutschen Lied ist die deutsche Sprache noch lebendig in Ungarn; besonders 1987, am Ende des kommunistischen Systems konnte man das Ergebnis dessen sehen, dass die Minderheiten der kommunistischen Länder nur als Gesang- oder Tanzgruppen ihre Kultur, Sprache und Traditionen pflegen durften. Das dritte Motiv ist das Schiff, das seit der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn selbst die hier lebenden Deutschen, ihre Gemeinschaft symbolisiert. Sie sind hier leer und sinkend dargestellt — wie leer und sinkend die "hoffnungsverdorrtten" Takte des Liedes sind. Auch das hier-dort Problematik findet sein Ausdruck zwischen Lied und Schiff: in Ungarn ist man Deutsch und deshalb fremd, in Deutschland kommt man aus Ungarn und ist [...] deshalb fremd. Die Sprache, die Kultur und die Menschengruppe, die als deutsche Minderheit seit 200 Jahren in Ungarn lebt, ist für niemanden bekannt, und eben deshalb für niemanden wichtig.

Der Ausdruck "Stiefkind der Sprache" kann zweierlei verstanden werden: die Deutschen in Ungarn seien das "Stiefkind", da es eben ihre Sprache ist, was auffällt und das Anderssein sichtbar macht; aber auch das Schicksal der deutschen Sprache in Ungarn findet ein ausdrucksstarkes Bild darin, dass sie ein Stiefkind, ein vernachlässigtes Nachkommen der allgemeinen menschlichen Sprache sei: kaum geforscht, kaum beschrieben, in fast jedem Dorf anders gesprochen, langsam aussterbend.

Dieses Verhältnis der Volksgruppe und ihrer Sprache dem Allgemeinmenschlichen gegenüber spiegelt sich auch in den Reimwörtern. [...]

auf Erden — verderben

zu Hause — Pause

dein Lied — fremdes Glied

Rache: — Sprache

Die Reimstruktur des Gedichts ist sehr einfach: [...] sehr starke Paarreime halten das Gedicht zusammen. Ihre Struktur zeigt einen Wellengang im Gedicht: es gibt einen inhaltlichen-formalen Mittelpunkt, der auch durch Reime unterstrichen wird. [...]

Die Bitterkeit der traurigen Diagnose wird in eine einlullende Form, in ein Wiegenlied eingehüllt. [...] Der Rahmen gibt dem Gedicht nicht die geschlossene Form. Viele Mittel werden noch zusätzlich dafür verwendet, der Klage ein Ende zu setzen: die Beruhigung des Rhythmus, der Titel als Schluss-Satz, der Paratext Entstehungsort und -zeit; aber das Fehlen der Interpunktion schafft eine Monotonie, eine Illusion

der Unendlichkeit um das Gedicht. [...]

Die Sprache dient als Thema für viele Gedichte. Direkt über die Sprache spricht eine kleine Prosaschrift *Zu Hause im Wort*: äußert Zweifel, sogar Verzweiflung darüber, dass man die Sprache nie beherrschen kann, sondern sie die Sprecher beherrscht. Sie als Dichterin erzählt über das Ringen mit sich selbst und mit dem (um das) beste(n) Wort. Der Konflikt ist klar. Aber sie schreibt ein Gedicht mit dem Titel *Das Wort*, das folgendermaßen lautet: *Einmal Theater / einmal Kartause / das ist das Wort: mein / einzig Zuhause*. Niemand ist in der Welt zu Hause, sondern nur in der Sprache, die man spricht, sie bestimmt unser Dasein in der Welt.

Eine andere Gruppe der Gedichte lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers weg von dem Inhalt und auf die Sprache. Das Gedicht *Liebe* ("und verletzt / zuletzt") macht seine Aussage auf einem Umweg: Die Dichterin hat hier in der Sprache einen Zusammenhang entdeckt, der ihrer aktuellen Seelenlage nach auch inhaltlich eng zusammenhängend über die Liebe etwas aussagen. *Nirgendwo* spielt mit dem logischen Gegensatz von nirgendwo und irgendwo, welche Wörter nur im Anlaut unterschiedlich sind.

Es gibt eine (nicht als Zyklus geschlossene) Reihe von Gedichten, die Namen von Künstlern der Vergangenheit in einem Text als Teile von Wörtern benutzen. Das erste heißt *Alle meine Freunde*, die Personen werden im Text als Freunde in der Ausdruck, als solche, die ihr im Denken, im "herumHEIDEGGERN" helfen, dargestellt. Die weiteren Gedichte: *Einige meiner Freunde*, *Musikalische Tele-Komplikation*, *Weil*. Direkt, ohne Wortspiel werden die Namen in dem Gedicht *Stammbaum* genannt. Die Wirkung dieser Technik ist wie eines Zitats: mit einem Ausdruck/Wort/Name, sogar Ort [...] wird ein ganzer Gedankengang oder Gedankenwelt in dem Leser geweckt. [...]

Sprachspiel betreibt Valeria Koch mit konkreter Poesie, die für sie aber nicht charakteristisch ist, es beschränkt sich nur auf wenige Gedichte. [...] Das Gedicht *Lebenslauf* ist eine andere Form: es ist nur aus Personalpronomina gebaut, und behält sogar ihre in der Grammatik benutzte Reihenfolge von Ich bis Sie.

Die Sprache wird von ihr selber manipuliert. Sie findet eine besondere Freude an Neologismen als Schlüsselwörter einiger Gedichte. Das erste in den Sammelband aufgenommene Gedicht heißt *Glaskugelkindheit*. Der Neologismus ist der Titel, ein Metapher aus einem neu zusammengesetzten Wort. Diese Wortbildungsweise ist im Deutschen die verbreitetste seit dem Frühneuhochdeutschen, aber auch im Ungarischen nach der Spracherneuerung. Noch in demselben Gedicht findet man ein anderes Beispiel für die gleiche Wortbildungsweise: "Seelensand". Die überwiegende Mehrheit der neuen Komposita sind Metapher: "Sparherdwärme", "Sehnsuchtsflammenwind", "Gedankengipfel", "Wellenküsse", "Sehnsuchtsblumenduft" usw. [...]

2. Neue Sensibilität

Am Ende der 70-er Jahre erschien in Ungarn [...] ein neuer literarischer Zeichengebrauch zu beobachten: es herrscht ein anderes Verhältnis zum Wahrheitsgehalt der Dichtung, die Sprache wird als unbeherrschbar dargestellt, und die Zeichen beziehen sich nicht auf die Wirklichkeit, sondern auf die Kommunikation. Geteilte Welten werden konstruiert, wo die Sprache der Existenzort ist. Auch das Individuum wird anders aufgefasst und dargestellt: der Dichter kann und will keine Prophetenrolle haben, und sagt kein Gesellschaftskritik aus. Die Person, die das Gedicht zu Stande bringt, ist nicht mehr das Zentrum. Die Aussagen werden unterrhetorisiert, einen Vorrang haben die Sprachspiele, die Ironie, die Groteske. Sogar die Kriterien eines Gedichts werden umgedeutet.

Da Valeria Koch, wie man es über die ungarndeutschen Dichter allgemein aussprechen kann, nicht in der deutschen, sondern in der ungarischen Literatur ihre literarische Umwelt findet, kann man folgern, dass sie nicht unberührt von diesen Entwicklungen geblieben ist. [...]

Die Neue Sensibilität als Art und Weise der Dichtung kann man am kürzesten mit einem Rückzug des Dichters charakterisieren. Er als Dichter seiner Werke steht nicht mit dem Universum gegenüber, und am weitesten von ihm steht die Erlebnislyrik. Es wird nicht die möglichst genaue Wiedergabe von realen Erlebnissen mit originellem Ausdruck angestrebt. Viel mehr ist die Dichtung eine Bestandaufnahme, ein

Lagebericht, oft in Katalogform. Der Stil ist mit Nachdruck nicht hochliterarisch. Jedes literarische Bild baut auf Abstraktion, und eben deshalb kann es das Individuelle nicht beschreiben — aber die Erlebnis des Dichters dieser Richtung ist gerade die Tatsache, dass man nie verallgemeinern kann, die Aufgabe der allgemeinen [...] Aussagen will man nicht annehmen. Es werden minimalistische Themen und Bilder montagehaft aneinandergereiht. Der Dichter beschränkt seine Aussagen in vieler Hinsicht auf sich selbst — da ein jeder, auch er kann nur eine: seine Version von der Wirklichkeit haben.

Bei Valeria Koch kann man einen starken Rückzug nicht beobachten. Sie verzichtet nicht auf Probleme, die die Menschheit als Ganzes betreffen, und sie ist in ihrer Themenwahl besonders in Gedichten, deren Aussage aus sprachlichen, formalen Zusammenhänge abgeleitet zu sein scheint, wie ein prophetischer Dichter: *Fazit* oder sogar im Titel sichtbar: *Brief an die großen alten Männer der Welt*. Das Pronomen wir, das bei z. B. Kemény István, Térey István fast nie vorkommt, hat eine betonte Rolle z.B. im *Teenager-Klagelied*: "Wir Schwabenkinder....".

Viel mehr Impulse hat sie in der formalen Gestaltung von der Neuen Sensibilität bekommen. [...] Valeria Koch dichtet in einer nominalen Sprache: in der Sprache der Bestandsaufnahme, mit wenigen Verben, oft nur mit der einfachen Nennung der Begriffe. [...]

Die Gedichte sind in ihrer äußeren Form oft nachlässig formlos. Valeria Koch benutzt manchmal die traditionellen Vierzeiler, und die schon mehrmals besprochene Paarreime, selten Kreuzreime (*Seelenbitter*), auch selber schafft sie strenge Formen (*Der Mensch ist kein Tier*). Mindestens die Hälfte ihrer Werke ist aber im Äußeren frei, Silbenzahl und Rhythmus sind in diesen Versen keine gedichtbildende Faktoren. Im Inneren aber sind diese Gedichte am reichsten. Viele rhetorische Figuren werden verwendet, wie in der *Elegie*: Gegensätze, Aneinanderprallen von Stilen, unerwartete Wörter, die metaphorborgende Neologismen, innere Reime. Der Gegensatz zwischen Großform und innere kleine Regelmäßigkeiten ist bei den Dichtern der Neuen Sachlichkeit ebenfalls zu beobachten, wo die beruhigende feste Struktur durch innere sprachliche Mittel vertreten wird.

Über die Vertreter der Neuen Sensibilität wird behauptet, dass ihre Texte sehr selten kulturelle Andeutungen benutzen, oder die Andeutungen keine philologische Werte haben. Sie sprechen zu einem breiteren Publikum, als ihre Vorgänger, und mehrere andere Merkmale weisen viele Werke zur Gattung Film Ähnlichkeiten auf. Es wird ein weniger intellektuelles Verhältnis zwischen Dichter und Leser erzielt, es wird viel mehr auf Katharsis gebaut.

In dieser Aspekt unterscheidet [sich Koch] von der Richtung, da [...] sie oft das Mittel des Zitats verwendet. Zitiert werden biblische Ausdrücke, ausländische Graffiti, Wiegenlied aus der ungarndeutschen Volksdichtung in seiner Form, Stilrichtungen um die Jahrhundertwende, Goethe und viele klassische, vor allem deutsche Künstler mit ihren Namen usw. Letztere Gedichte können auch wie gemütliche Spiele mit den Namen von berühmten Deutschen gelesen werden, so wären sie ohne philologisches Wert, mit dem Kenntnis der angesprochenen Lebenswerke ergibt das Gedicht eine höhere Bedeutung (auch selbständige Andeutungen z. B. *Lenaus Abschied*). Der Leser muss zum Verständnis ihrer Werke in der Kunstgeschichte, in der Geschichte der Ungarndeutschen (z. B. *Gedenkzeilen über die Vertreibung*), in der Philosophie und in der ungarndeutschen Kultur bewandert sein. [...]

In grundlegenden theoretischen Fragen und dichterischen Verfahrensweisen weicht [Koch von der Neuen Sensibilität und ihren] typischen Vertretern ab. Trotzdem ist ihre Dichtung ohne den Kontext der Neuen Sensibilität nicht zu beschreiben. Die Richtung ist sogar in sich selber nicht kohärent; die Dichter, die von den Literaturkritikern in einer Gruppe besprochen werden, treten nie als Gruppe auf. Mehrere verneinen ihre Zusammengehörigkeit, sie haben kein gemeinsames Programm. Sie werden vielmehr durch gemeinsame Erlebnisse geprägt. [...]

Autorin: Krémer Zsófia

Quelle: <https://www.grin.com/document/102654>

A nyelv mostohagyermek

Valeria Kochot egyszer egy felolvasóesten arra kérték, hogy fordítsa le magyarra Elegie című versének egy sorát („umgeben von den Fliesen gleichgültigblankes Gaffen im Spital”). A vállalkozás reménytelen volt. Valeria Koch és Koch Valéria ugyanis nem beszéltek egymás nyelvét.

Koch a „nyelv mostohagyermekként” 1949-ben egy dél-magyarországi német családban jött a világra, s ahogy nyelve, identitása is kettős. Német nyelven fogalmazó költészete az új német irodalom büszkesége, mindemellett élete végéig kettős nyelvi kötődéssel, kétnyelvű költőként alkotott. A *Stiefkind der Sprache* című posztumusz kötet Valeria Koch német nyelvű műveiből a teljesség igénye nélkül válogat. A *Zuversicht*, a *Sub rosa* és a *Wandlung* lírája, az 1994 utáni versek, valamint Koch esszéi egy kötetben önálló kompozícióvá rögzítik a [...] költőnő életművének német nyelvű felét. A VUdAK [...] gondozásában megjelent kétszáz oldalas könyv egyszerű tipográfiája jó stílusérzékkel materializálja a Koch-verseket. [...] Visszafogott, határozott, letisztult és mégis világokat nyit meg a Koch-líra. Nemzetiségi és nemzetek fölött álló egyszerre, német-magyar, magyar-német: európai. A származástudat, a kisebbségi lét, a szülőföld távolsága Koch költészetének is alapélménye, sajátos intellektualizmusa, a modern német nyelvű költészet és filozófia iránti érzékenysége azonban kiemeli kortársai közül. A magyarországi német költészetben divatos tájnyelv nála alig-alig bukkan fel, perspektívája inkább metafizikus, a lét és a kor nagy kérdéseinek személyes újrafogalmazása foglalkoztatja. *Wandlung* versciklusában a rendszerváltásra is mint egzisztenciális problémára tekint: az 1989-es *Mein Jahrgang* című verse a pusztai vándorlás biblikus toposza köré szerveződik, ahol a nép felszabadulása után menthetetlenül szembekerül az önazonosság kérdésével („Müssten auch wir unsere inneren Mauern abbauen und suchen / nach Identität...”). Hasonló gondolat fogalmazódik meg egyik leghíresebb, *Permanenz* című versében. Az állandóság biztonságát itt a belsővé tett korlátok biztosítják: „Die Mauer in uns / befestigt unsere bestehende / gemeinsame Einsamkeit.” A *Wandlung* 1992-ben írt versei már le is számolnak a rendszerváltás eszményképével. A *Satzanalyse* és a *Phantom der Freiheit* című versekben a szabadság, amely legyőzi a kommunizmus kísértetét: álomkép.

Mindezt Valeria Koch a *ciklus* címadó versében az emberi lét időlegességének heideggeri* gondolatával húzza alá: „was war sei wahr / was wird leicht irrt / allein das Jetzt noch nicht verletzt.” A költőt a gyermekkor is inkább csak mint a jelen ellenpontja érdekli, az üveggolyó-gyermeklét tisztasága a felnőttkor borújával szemben. [...] Apjának tragikus elvesztése korán ismerős közelségbe hozta az elmúlás gondolatát, s ez, ha később ironikus-intellektuális távolságtartással is, de alapvetően meghatározó költői létélményévé vált: [...] „Nicht nur du wächst / auch der Tod in dir.”

Koch szűkszavú, nyelvileg pontosan megformált [...] versei hosszan csiszolt ékszerek, melyekből újabb és újabb jelentések csillannak fel. Elejtett félszavaiban éppúgy ott a vallásos, mint a szerelmes vonulat. Majdnem önirónia tehát, ahogy a rébuszai között elővillan egy-egy valódi szójáték. Az *Alle meine Freunde* című versének minden sorából egy nagy szellemi előd neve bukkan elő, s az összefüggés nélküli elemekből különös egység szerveződik. Thomas Mann, Heidegger, Wittgenstein, Hölderlin, Rilke, Kant árnyai kísértenek itt [...]. Ők Valeria Koch „barátai”, elődei, példaképei. Az ő identitásukból meríti a sajátját, az ő nyelvükből a költészetét [...]. A modernség igényét követi, európai akar lenni, s ezt nehezen látja összeegyeztethetőnek a kisközösségekben lelt témákkal. Költészete [...] híd az érzelmközpontú nemzetiségi és az intellektuális irodalom között. A kötet címadó versében, az 1987-ben Budapesten írt *Stiefkind der Sprache*-ben azonban éppen e költői szerep vállalhatatlanságáról ír. A mű megrázó szembesülés az egymásnak feszülő két identitás egyént felmorzsoló mechanizmusával, a hézagosan illeszkedő nyelvi rendszerek réseiben eltűnő költő kilátástalanságával: „Takte bring dein Lied / du bist ein fremdes Glied / geworden und geblieben / hier kein Grund dich zu lieben / dort kein zu achten / leer sind die Frachten.”

Autor: Miklós Jenei

Quelle: http://nemzetisegek.hu/repertorium/2018/02/belivek_13-15.pdf

Húsz éve hunyt el Koch Valéria

Megemlékezés a felejthetetlen költőről

Koch Valéria halálának huszadik évfordulóján, 2018. február 28-án a Magyarországi Német Kulturális és Információs Központ és Könyvtár (Zentrum) volt a házigazdája a Magyarországi Németek Házában rendezett budapesti emlékestnek. Ez az esemény egyben a költőnő életművét méltató országos rendezvénysorozatnak is első állomása volt.

A nagyszámú közönséget a Zentrum igazgatónője, Ambach Mónika köszöntötte, aki arról az élményéről is beszámolt, amikor – még diákként – egy szavaló-versenyen találkozott Koch Valériával. Az eredményes szereplésért egy dedikált könyvet kapott tőle jutalmul. Mély benyomást tett rá a költőnő, akinek erős kisugárzásáról barátai és kollégái is beszéltek az esten.

Wolfart-Stang Mária a pécsi Leőwey Klára Gimnáziumban ismerte meg a költőt és életre szóló barátságot kötött ek. Mesélt arról, hogy Koch Valériának milyen sokat jelentett a családja, és őt is mindig szeretettel fogadták a Baranya megyei Szederkényben. Koch Valéria tanulmányait a középiskola után Pécsen, majd Szegeden folytatta, ahol a József Attila Tudományegyetem magyar-német szakán szerzett diplomát, és végül Budapesten, az ELTE filozófia szakán Martin Heidegger filozófus műveinek elemzéséből doktorált.

Dr. Erb Mária, az ELTE Germanisztikai Intézetének docense a költőnő fővárosi életéről beszélt. 1973-ban költözött Budapestre, nyolc éven át a Neue Zeitung munkatársa volt. Hangsúlyozta sokoldalúságát, hiszen az irodalom mellett a fényképezés és a rajzolás is kedvenc elfoglaltságai közé tartozott. Egy pipacsot ábrázoló képét magával is hozta. Szerinte a virág kiváló szimbóluma Koch érzékeny és törekeny, mégis túlélő lényének. Méltatta a gyermekeknek szóló műveit is. Mesélt arról, hogy Pamacska nevű cicájával gyakran járt hozzájuk és lányainak felolvasta legújabb gyerekverseit.

Schuth János a Neue Zeitungnál (NZ) volt a költő kollégája, de a Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetségében (VUdAK) is együtt tevékenykedtek. Koch Valéria a VUdAK irodalmi szekciójának alapítója és első elnöke volt. Az NZ főszerkesztője egyaránt komoly elismeréssel nyilatkozott a költőnő irodalmi és újságírói munkásságáról. Bradean-Ebinger Nelu saját, a költőnő halálakor írt versét olvasta fel németül és magyarul, Áts Erika fordításában.

A visszaemlékezések között Koch Valéria-díjasok (a Magyarországi Németek Országos Önkormányzatának díja, kiemelkedő középiskolai illetve egyetemi tanulmányi eredményekért) verseket adtak elő, a SVUNG csapata pedig a költőnő tiszteletére készített animációs kisfilmet mutatott be.

Az ELTE Magyarországi Németek Kutatóközpontjának, a Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetségének és a költőnő hagyatéka gondozóinak együtt működésével egy emlékkiállítás is megnyílt. Ezen fényképek, a költő életműből merített és a szerzőt méltató idézetek, valamint tárgyi emlékek segítségével tárják a látogató elé az életpálya állomásait. A kiállítás a maga sokoldalúságában mutatja be Koch Valéria érdeklődését, munkásságát, és sikerrel idézi meg érzékeny, sziporkázó személyiségét.

Németül írt verseit Ember Mária, Áts Erika és Kalász Márton fordították magyarra. A rendezvény és a kiállítás ez évben Baján, Pécsen, Pilisvörösváron és Veszprémben lesz még látható. Köszönet a támogatóknak: az Emberi Erőforrások Támogatáskezelőjének, a Magyarországi Németek Országos Önkormányzatnak és a VudAKnak.

Quelle: http://nemzetisegek.hu/repertorium/2018/02/belivek_13-15.pdf

Interview mit der Schauspielerin Eszter Sipos über die Produktion

Eszter, welche Sicht hast du nach dieser Ensemblearbeit auf Valeria Koch?

Ich habe Valeria Koch nicht persönlich kennengelernt. Dennoch habe ich nach dieser Arbeit das Gefühl sie nicht nur über Fakten kennengelernt zu haben, also zum Beispiel wo sie geboren wurde, ich habe eine emotionale Verbundenheit zu ihr entwickelt. Ich spiele das Stück sehr gerne, während und nach der Aufführung fühle ich mich sehr beschwingt.

Welchen Eindruck hast du von ihr bekommen?

Ihre Werke wirken auf mich wie eine große Tanne, unter der ich mich ausruhen kann und die mir Schatten spendet. Der Harz des Baumes hält mich fest und auch wenn ich aufstehe, klebt er weiter an mir, ähnlich wie Valerias Themenwahl. Ich komme nicht mehr ganz davon los.

Kannst du dich auf eine Weise mit Koch identifizieren?

Ich habe zwar keine donauschwäbischen Vorfahren, in meiner Familie begegnen sich aber auch viele Kulturen. Valerias Themenwahl bewegt mich sehr tief und ihre Texte sind manchmal so bitter, dass ich Angst habe, mich hineinfallen zu lassen.

Welches Gedicht hat dich besonders berührt? Wieso?

Üzenet hat mich sehr schockiert. Sie formuliert mit solch einer Einfachheit wie blödsinnig die Kriege zwischen Nationen ist. Das Gedicht wirkt wie ein Schlag in den Magen. Ich konnte mir nicht vorstellen es selbst vorzutragen, aber ich bin sehr froh, dass Kata das übernommen hat.

Das Interview führte Rebekka Bareith

Ausgewählte Gedichte und mögliche Interpretationen

Valeria Koch gehört zu jener ungarndeutschen Dichtergeneration nach 1945, deren Vertreter unmittelbar Anknüpfung an die klassische und moderne deutschsprachige Literatur bewusst gesucht und erfolgreich gefunden hat. Dieser intellektuelle Anspruch auf breiteren Horizont war zweifach motiviert: Einerseits durch den spontanen Wunsch, aus der ländlichen Enge auszubrechen, andererseits durch die akademische Ausbildung, die – trotz der einschränkenden Wirkung der sozialistischen Kultur- und Unterrichtspolitik – für die angehenden Dichterinnen und Dichter eine intensive Aneignung der deutschen Literatur und Kultur ermöglichte.

Alle Formen der diesbezüglichen interkulturellen und zum Teil intertextuellen Bezugnahmen stellen zugleich mehrschichtige Bekenntnisse dar: Hingabe an die berühmten Repräsentanten der deutschen und europäischen Kultur, ironische Selbstbehauptung durch die ferne „Verwandtschaft“ und selbstironische Kenntnisnahme der Hindernisse in den geistigen Annäherungen.

In memoriam (1974)

Meiner Patin Anna-Réka

Valeria Koch,
die es hätte geben können.

Mögliche Interpretation

Das Gedicht gehört gewiss zu den schönsten und tiefsinnigsten Werken von Valeria Koch. Mit spielerischer Leichtigkeit führt es den Leser in die Welt der Möglichkeiten, in die Welt der Märchen.

Der Kunstgriff dieses Miniaturgedichtes besteht in der mehrschichtigen Opposition zwischen dem Titel und dem zweizeiligen Text. Die Überschrift – *In memoriam* – ruft erwartungsgemäß die Vorstellung von einer verstorbenen bekannten Persönlichkeit hervor. Die ästhetische Spannung entsteht durch die zusammengesetzte Selbstironie, denn die Autorin stellt sich selbst eine Gedenktafel, die sie aber gleich zurücknimmt, indem sie – mit der Konditionalform – auf die unerfüllte Erwartung der Dichterin anspielt. [...]

Fragen

1. Was sagt der Titel ohne Betrachtung des Gedichtes aus? Was sagt das Gedicht ohne Betrachtung des Titels aus?
2. Warum verfasst Valeria Koch so ein Gedicht?

Das Land Nirgendwo (1976)

Meiner Patin Anna-Réka

Auch das Land Nirgendwo
liegt irgendwo

Vielleicht in den Wogen der See,
vielleicht auf dem Weg, den ich geh,
vielleicht hinterm Vorhang von Schnee.

Warum wohl so ferne, so nah,
warum heißt das Dort niemals Da,
vielleicht nur klingt Nein nie als Ja?

Doch das Land Nirgendwo
liegt irgendwo

In Märchen, die Zeitwind zerriß,
im Wort, das man herzhart verbiß,
im Traum jeder Kindheit, gewiß.

Gold glüht dort, blühend der Sand,
Löwe gibt Häschen die Hand,
Säuglinge saugen Gesang.

Und das Land Nirgendwo
liegt irgendwo

Mögliche Interpretation

Ohne die reale Welt verleugnen und in eine irrealen fliehen zu wollen, behauptet das lyrische Ich wiederholt „hartnäckig“ seine Existenz. Dreimal, an gewichtigen Stellen des Textes [...] wird verlautet: „das Land Nirgendwo / liegt irgendwo“ [...]

Gleich der Auftakt mit dem „Auch“ scheint als Gegenbehauptung zu fungieren. Den Verneinungen gegenüber, die das unsichtbare Land bezweifeln, wird das Ungewisse als unbestimmte Notwendigkeit postuliert. Auf die Unbestimmtheit des Landes „Nirgendwo“ weisen schon die Adverbien „nirgendwo“ und „vielleicht“ hin, die lauter Vermutungen einführen. Und doch gerade diese ungenauen Angaben deuten die Schönheit des Lebens an, welches rätselhaft vielfältig und voll mit Überraschungen ist. Das sind die gemeinsamen Merkmale, die die Welt der Alltagswunder mit dem Märchenreich verbinden. Deshalb stellt das Land in Märchen, im Wort und im Traum keine gelogene Welt, sondern eine zerstörte dar. Denn die erträumten Werte gehören auch zur Wirklichkeit, zu unserer inneren Welt, die aber meist unsichtbar und zu verletzlich ist. Und das Bekenntnis zu ihr hält die unfassbare, aber in unzähliger Form vorhandene Schönheit der Welt den verrohten Kräften des Lebens entgegen.

Fragen

1. Welche Welten werden im Text gegenübergestellt? Gibt es Hinweise auf Märchen?
2. Kann die (wiederholte) Behauptung „das Land Nirgendwo liegt irgendwo“ bestätigt werden? Und wenn ja, inwiefern?

Alle meine Freunde (1981)

helfen mir
das MANNigfaltige Herum-HEIDEGGERn
auf dem WITTGENSTEINreichen Weg
HÖLDERLINDern
so verWEILE ich zwar KRAUS ohne HEGELd
oft auch MOZARTbitter
dennoch RILKENnerisch
als MUSILLusion beKAN(n)T
bis zur LENZenden VIVALDIGen BACHklaren
VOGELWEIDE
des ZusammenBROCHs

Mögliche Interpretation

Der humorvolle Katalog, das heiter-ausgelassene Spiel mit den Namen von berühmten Vertretern der deutschsprachigen Kultur zeugt von einer umfassenden Bildung der Autorin. Es weist zugleich deutliche Präferenzen der Autorin auf: Sie erwähnt z.B. als erstes Thomas Mann und Heidegger [...] Mit der Bemerkung „ohne HEGELd“ deutet sie dagegen ihren Vorbehalt gegen den anderen Klassiker der deutschen Philosophie an.

Trotz der aphoristischen Kürze und des beinahe übermütigen leichten Tons sind die humorvollen Hinweise doch treffend, so z.B. in der Hervorhebung der Klarheit in der Musik von Bach oder den frühlinghaften Schwung bei Vivaldi. Der vollständige Text ist außerdem ein scherzhaft, ironisch narrativer Bericht über die überwältigenden Begegnungen während der geistigen Reisen. Der dichterischen Attitüde bei dem Entwurf dieses spaßhaften Panoramas, der wohl echte Huldigung vor diesen Geistesfürsten bedeutet, ist jedoch auch nicht schwer das Selbstbewusstsein der Dichterin selbst zu entnehmen. Das stolze Gefühl, in diesem „freundschaftlichen Kreis“ selbstsicher und bewandert verkehren zu können, wird hier deutlich.

Fragen:

1. Welche von den im Gedicht erwähnten Namen sind Ihnen schon bekannt?
2. Enträtselt die Bedeutungsmöglichkeiten des pointierten Namenspiels.

Stiefkind der Sprache (1987)

Sag mal wer kennt dich
für wen bist du wichtig
seit zweihundert Jahren
suchst du nach klaren
Spuren auf Erden
um nicht zu verderben

Wo bist nun zu Hause
in schriller Pause
verklungener Worte
hoffnungsverdorrte
Takte bringt dein Lied
du bist ein fremdes Glied
geworden und geblieben
hier kein Grund dich zu lieben
dort keiner zu achten
leer sind die Frachten
versinkender Schiffe
im Meer der Begriffe

Sag mal wer kennt dich
für wen bist du wichtig
aus irrer Rache
bist Stiefkind der Sprache

Mögliche Interpretation

Der Text ist der Strömung der ungarndeutschen Literatur zuzuordnen, die die Fragen nach der Sprache, der Assimilation und der Identität thematisiert. Der Begriff Stiefkind kann kaum wortwörtlich interpretiert werden, es ist eher das sprachliche Zeichen einer Position, woher die Beziehung zur Sprache als „Stief-“, also schlecht, mangelhaft, krank, deformiert etc. erscheint. [...]

Aus kommunikativer Hinsicht ist das Gedicht der Teil eines Dialogs, in dem das lyrische Ich auf seine Fragen keine Antworten erhält. Es stellt das schweigende Stiefkind als einen einsamen Außenseiter auf der Peripherie der Existenz vor, der mit den negativen Begriffen des Mangels beschrieben werden kann. Das lyrische Subjekt charakterisiert das Stiefkind mit den Begriffen des Alleinseins, der Heimatlosigkeit, der Hoffnungslosigkeit und der Wortlosigkeit: [...] der Zuhörer (das Stiefkind der Sprache) ist zum Schweigen verurteilt, die Zweifel des Sprechers werden dadurch zu unbeantworteten, dichterischen Fragen. [...]

Das Gedicht thematisiert allgemein die Beziehung zur Sprache und zur Kultur, in diesem Sinne ist das Stiefkind der Sprache das menschliche Subjekt selbst. Das Gedicht stellt dadurch die philosophische Frage, ob wir überhaupt je in der Lage sind eine eigene Sprache und Kultur zu besitzen. Als eine andere Bedeutungsschicht personifiziert das Stiefkind der Sprache eine ungarndeutsche Person, die den Verlust der Muttersprache und der Identität erlebt.

Fragen

1. In welcher inhaltlichen Relation stehen die zwei Begriffe „Stiefkind“ und „Sprache“ zueinander?
2. Wer könnte als „Stiefkind der Sprache“ genannt werden?
3. Um welche Sprache, Sprachen oder Sprachvarietäten geht es im Gedicht?

Ungarndeutsch (1987)

ist das Maß
des tüchtigen Aussterbens

Mögliche Interpretation

Der berühmte Zweizeiler von Valeria Koch ist 1989 im Gedichtband *Sub rosa* erschienen. Der Satz ist schnell zu einem viel diskutierten, geflügelten Wort der ungarndeutschen Öffentlichkeit geworden. Der Titel bildet zusammen mit den zwei Zeilen den einen einzigen Satz des Textes, der als eine untrennbare Einheit den Untergang der Minderheit prophezeit. [...]

Die Wortkonstruktion *Ungarndeutsch* ist in der Zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur kanonisierten Bezeichnung der deutschen Minderheit des Landes geworden. Der Singular 3. Person des Verbes *sein* deutet in der urteilhaften Aussage des Satzes auf einen gegenwärtigen Zustand hin. [...] Das Attribut *tüchtig* ist das stereotypische Merkmal der Minderheit, das sich im Text mit der Vision vom Tode der Volksgruppe verknüpft. In dieser Spannung der Begriffe erscheint sowohl das Bild des heldenhaften Todes, als auch der apathischen Ergebnisheit. In diesem Prozess geht es natürlich nicht um einen materiell-biologischen Untergang, sondern um die stille Assimilation mit dem Verlust der eigenen Kultur, in der die Mitglieder der Gemeinschaft keinen Widerstand mehr leisten.

Der Text führt uns zu den Anfängen der Epigrammendichtung zurück, als die griechische Gattung noch als eine magische Grabinschrift diente. Der Text stand durch die Macht der Worte mit der Seele des Verstorbenen in unmittelbarer Verbindung. In diesem Sinne ist der Titel des Textes der Name des Verstorbenen und der Text des Gedichtes die Inschrift auf dem Grabstein. Die wortkarge Bruchteilhaftigkeit des Textes symbolisiert die Abbröckelung der Kultur, deren Schicksal als gestempelt erscheint. Die Textwelt öffnet einen virtuellen Friedhof vor den Augen des Rezipienten und repräsentiert die Tatsachen der soziokulturellen Assimilation. Durch das Bild des Grabsteins erscheint auch das Kreuz in der Symbolik des Textes. Die Geschichte des Volkes wird dadurch mit der sakralen Leidensgeschichte von Christus im Evangelium in Verbindung gesetzt.

Fragen

1. In welcher Beziehung steht der Titel zu dem Text des Gedichtes?
2. Welche Bedeutung haben die einzelnen Wörter des Textes?
3. Diskutiert eure eigenen Meinungen zu diesem Text.
4. Welche Bedeutung hatte „Ungarndeutsch“ im Jahr 1987, welche hat sie jetzt?

Haben und Sein (1991)

Ich habe
kein Haus
kein Auto
kein Telefon
weder
einen Gatten
noch
ein Kind
im Moment

dafür aber
bin ich
immer schon
wer ich bin

Mögliche Interpretation

Dieses poetische „Spiegelbild“ reflektiert die Existenz des Ich. Das Gedicht besteht aus zwei Hauptteilen. Die ersten 9 Zeilen stellen lauter Negationen dar. Zunächst werden materielle Güter aufgezählt, die zum Alltagsleben gehören, erst danach wird mit „weder [...] noch“ wohl schmerzhaftes Fehlen von Gatten und Sohn erwähnt. Abschließend wird durch die rhetorische Wende „dafür aber“ auf die selbstbewusst stolze Aussage pointiert: „bin ich / immer schon / wer ich bin“. Dieser [...] Satz ist eigentlich eine abgewandelte Form der bekannten Gottesworte aus der Bibel vom erwählten Mose: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Mose 2,3.14). Während aber Gott mit dieser Offenbarung eigentlich seinen Namen kundgibt, bezieht sich diese profane Version auf die Selbstbestätigung des lyrischen Ich. In dieser Selbstvergewisserung steckt ferner auch der Anspruch auf die geistig-moralische Überlegenheit, die das Selbstbewusstsein des Ich stärkt.

Fragen

1. Wie ist die Struktur des Textes?
2. Auf welche Wertvorstellungen weist der Titel hin?

Orphea (1992)

Nie gab sie auf
ihn wiederzusehen
die Sehnsucht nach ihm
hielt sie so dicht
in ihrem Gesang
wie Göttinnen treu
die einen Sterblichen lieben
Und als der Wunderschock geschah
mit dem Untertauchen tief
in die eigene innerste Welt
verlor sie beim Wahrnehmen seines Kommens
ihre Stimme
Alles Warten war vorbei
und die Zukunft beider
lauerte vor dem Tor
sie mußte sich umdrehen
ihn noch einmal zu sehen
zu hören sein Keuchen
zu sehen wie er fällt
Hermes führte sie ans Licht
sie blinzelte und war so frei
und konnte wieder
ewig
singen

Mögliche Interpretation

Eine vollkommen eigenartige Abwandlung des berühmten Themas aus dem antiken Mythos [...]. Eine grundsätzlich neue Perspektive eröffnet das Gedicht von Koch durch den literarischen Rollen- bzw. Geschlechterwechsel, der [...] eine Reihe von Umdeutungen initiiert. Die Verwandlung des Orpheus in ‚Orphea‘ [...] löst nämlich den mehrschichtigen Prozess einer eigentümlichen Emanzipation. Da Orpheus als Sänger von Anfang an Symbolfigur des ruhmreichen Dichters war, dessen Kunst seine (engere und weitere) Umwelt ergötzt hat, ist es offenkundig leicht, Orphea mit dem maskierten Ich zu identifizieren. Die eine wichtige Botschaft dieser Umdeutung ist, dass es nicht nur Dichter, sondern auch bedeutende Dichterinnen gibt. Der Gleichheitsanspruch bezieht sich aber auf die ganze Schicksalswandlung der beiden tradierten Gestalten. Während nämlich die ‚ursprüngliche‘ Orpheus-Figur als tragisches Ereignis den endgültigen Verlust seiner Frau erlebt, bedeutet diese Wendung für Orphea eine wahre Befreiung: „sie blinzelte und war so frei / und konnte wieder / ewig / singen“. Als ob diese unwiderrufliche Trennung von ihrem Mann zugleich die Behinderung ihrer schöpferischen Tätigkeit aufheben und den Beginn eines neuen souveränen Lebens bedeuten kann. [...]

Fragen

1. Welche (vollkommen) neue Perspektive ermöglicht der Rollenwechsel?
2. Was ist der größte Unterschied im Vergleich zu der ursprünglichen mythologischen Geschichte, besonders hinsichtlich des Ausgangs der Ereignisse?

Quelle: <http://www.lehrbuch.udpi.hu/die-ungarndeutsche-literatur>